

echt jetzt!

VON  
JANA HINTZstellvertretende Leiterin  
Digitale Medien  
jaz@hildesheimer-  
allgemeine.de  
(0 51 21) 106-236

## Und wieder dieses verfluchte Ja'

Das Telefon klingelt, ich hebe ab. Am anderen Ende ist eine Freundin, die vor langer Zeit aus Hildesheim weggezogen ist. Wir sehen uns nur noch selten, sie hat mittlerweile einen Mann und vier Kinder. Nun plant die Familie einen Ausflug in die alte Heimat. Für vier Tage. Super, sage ich, dann müssen wir uns unbedingt treffen. Oh ja, entgegnet sie, oder könnten wir sogar bei dir übernachten? Und dann passiert es wieder, dieser Reflex tritt ein. Ich antworte: Ja. Und denke: NEIN! Denn die sechs (!) kommen nicht etwa am Wochenende, sondern mitten in der Woche. Das bedeutet: Ich muss natürlich arbeiten. Und habe nebenbei zwei zusätzliche Erwachsene und vier Kinder im Haus. Und da frage ich mich wieder, wie schon einmal an dieser Stelle: Wieso traut man sich bloß nicht, „Nein“ zu sagen?

### Super Idee: Zeitpolster schaffen

Mittlerweile habe ich erkannt: Es sind vor allem die überraschenden Situationen, in denen man auf die Schnelle „Ja“ sagt und „Nein“ meint. Manche Psychologen sind der Ansicht, man wolle eben anderen gefallen und sage deshalb zu oft „Ja“. Außerdem sei man oft auch so erzogen worden, dass man anderen einen Gefallen tun sollte, wenn man darum gebeten wird. Die Experten haben auch einen Tipp parat: Wir sollten uns Zeitpolster schaffen. Heißt: Nicht im ersten Augenblick entscheiden und antworten, sondern um Bedenkzeit bitten. „Ich sage dir heute Abend Bescheid, okay?“ Die Zeit bis dahin kann man dann nutzen, um sein „Nein“ vorzubereiten. Alles klar, diesen Ratschlag werde ich mir jetzt zu Herzen nehmen. Vielleicht klappt sie dann ja bald tatsächlich mal, die Sache mit dem Neinsagen.

## Michaelis-Enthüllung erst in zwei Wochen

HILDESHEIM. Die für den morgigen Dienstag, 31. März, angekündigte Enthüllung der Gedenktafel zur großen Sanierung in der Michaeliskirche wird verschoben auf Sonntag, 11. April, 11 Uhr. Das teilte Michaelis-Pastor Dirk Woltmann am Wochenende mit.

## Tischler: Krüger löst Salland ab

Wechsel an der Spitze der Innung Hildesheim-Alfeld

HILDESHEIM. Bei der Tischler-Innung Hildesheim-Alfeld gab es einen Führungswechsel. Neuer Obermeister ist Detlef Krüger aus Alfeld. Zum stellvertretenden Obermeister wählten die Mitglieder Martin Ossenkopp aus Sorsum. Der bisherige Obermeister Joachim Salland hatte bereits bei der Fusionsveranstaltung im vergangenen Jahr angekündigt, sein Amt abzugeben.

Sein Nachfolger bedankte sich bei Salland, der nach 15-jähriger Vorstandsarbeit zurücktrat: „Er hat sich große Verdienste erworben!“ In seiner Amtszeit wurden zwei Fusionen erfolgreich abgeschlossen und zahlreiche Aktivitäten vorangetrieben, erklärte Krüger und hob besonders eine Idee von Salland hervor: „Mit der Ausstellung der Gesellenstücke in der Arneken-Galerie und der Sparkasse ging man neue Wege und erreichte eine große Öffentlichkeit!“ Die Förderung des Nachwuchses habe dem scheidenden Obermeister besonders am Herzen gelegen. Eine positive Ausbildungsbilanz zogen Dagmar Wilhelm und Lehrlingswart Karl Brennecke. Sie lobten die gute Zusammenarbeit im neuen Gesellenprüfungsausschuss. Bei der Zwischenprüfung (38 Teilnehmer) gab es gute Ergebnisse, zur Gesellenprüfung im Sommer haben sich 16 Lehrlinge angemeldet. In der Berufsfachschule Holz gibt es derzeit 36 Anmeldungen, dies ist ein deutlicher Anstieg gegenüber dem Vorjahr (25). Die Innung will sich wieder an der „Nacht der Bewerber“ am 16. Oktober beteiligen. „Am 15. und 16. April 2016 wird der Verbandstag des niedersächsischen Tischlerhandwerks in Hildesheim stattfinden“, kündigte zudem Jürgen Machens an. Wie Marc Hegevald erklärte, kommt vom 15. bis 19. Juni ein Seh- und Hörstestmobil der Berufsgenossenschaft nach Hildesheim, um die Mitarbeiter zu testen.

# Eine Annäherung in vielen Schritten

Die Nazis vertrieben Guy Stern aus Hildesheim – mit 93 kann er die Stadt wieder unbefangen besuchen



Guy Stern nach seinem Vortrag im Gespräch mit einigen Hildesheimer Bürgern.

Foto: Bornemann

VON MICHAEL BORNEMANN

HILDESHEIM. „Ich glaube, dass ich die damalige Unbefangenheit gegenüber meiner Heimatstadt wiedergefunden habe“, sagte Guy Stern am Ende seines bewegenden, aber auch mit vielen humorvollen Passagen gespickten Vortrags. Große Worte eines Mannes, der als Jude in den 30er Jahren in Hildesheim vielen Anfeindungen ausgesetzt war und dessen Familie vermutlich im Warschauer Ghetto starb. Die knapp 200 Zuhörer im Riedel-Saal der Volkshochschule erhoben sich von ihren Plätzen und spendeten stehenden Applaus für die historische Versöhnungsrede des 93-jährigen Ehrenbürgers ihrer Stadt.

Es war mucksmäuschenstill im Saal, als der Literatur-Professor von den „wunderbaren Spaziergängen“ mit seiner Mutter vom Elternhaus am Hohen Weg zum Moritzberg berichtete. Nicht minder groß war die Aufmerksamkeit, als Stern seine Schulzeit schilderte, zunächst an der jüdischen Volksschule und

später am Andreas-Realgymnasium, dem heutigen Scharnhorstgymnasium.

Stern erzählte auch davon, wie er Woche für Woche mit seinem Vater Julius Stern zur Synagoge am Lappenberg ging. Dies sei zu einer Zeit gewesen, als Juden noch freundlich auf der Straße begrüßt wurden. „Vor 1933 war die Stadt sogar von einem ökonomischen Geist beseelt“, sagte Stern rückblickend. Als die Verfolgung der Juden in Deutschland dann Ende 1933 ein immer schlimmeres Ausmaß annahm, habe sich auch in Hildesheim das Miteinander verändert. 1937 war dann das Jahr des Abschieds für Guy Stern, der damals noch Günther hieß. „Meine Eltern setzten alles daran, dass ihr ältester Sohn nach Amerika auswandern konnte“, berichtete der 93-Jährige. Nachdem er noch eine Radrouten auf dem Rhein unternommen habe, sei er noch im selben Jahr mit Hilfe seines Onkels Benno aus St. Louis und des amerikanischen Konsuls in Hamburg als einziges Mitglied seiner fünfköpfigen Familie in die USA ausgewandert.

„An meinem letzten Tag in Hildesheim fuhr ich mit einem Taxi durch die Stadt und dachte, dass ich sie nie mehr wiedersehen würde“, sagte Stern. Inzwischen war er schon mehrere Male wieder hier.

Sterns erste Rückkehr nach Deutschland war im Jahre 1945 als Hauptfeldwebel der US-Armee. Ein Jahr zuvor war er mit den „Richie Boys“, einer überwiegend aus Emigranten gebildeten Spezialeinheit des Militärmachrichtendienstes, in der Normandie gelandet. Dort verhörte er deutsche Kriegsgefangene. Am 8. Mai 1945 besuchte er seine Heimatstadt.

„Am Bahnhof erkannte ich einige der noch stehenden Gebäude wieder.“ Am Abend sei er dann auf eine Party eingeladen gewesen, wo er Gerhard Ebeling wiedertreffen habe. „Das war damals der einzige Klassenkamerad, der – wenn auch im Geheimen – zu uns Juden gehalten hatte“, betonte der 93-Jährige.

Die nächste Rückkehr Sterns in seine Heimatstadt ließ dann einige Zeit auf

sich warten. Es war 1987, als er zunächst mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und anschließend in Hildesheim mit der Sankt-Godehard-Medaille ausgezeichnet wurde. Ein Jahr später war Stern erneut in der Bischofsstadt. Er hielt eine Ansprache bei der Enthüllung des Erinnerungsdenkmal an ehemaligen Standort der zerstörten Synagoge am Lappenberg.

„An meinem 90. Geburtstag winkte der Kehr wieder zurück“, berichtete der Professor. Anlass sei diesmal die Verleihung des Ehrenbürgertitels gewesen. „Die dunklen Jahre meiner Jugend waren zwar nicht ausgelöscht, doch dies war ein Lichtstrahl der Versöhnung.“

Versöhnt hat sich Stern auch mit dem Sportverein Eintracht Hildesheim, der ihn als Jude 1935 ausgeschlossen hatte. Heute ist Stern Ehrenmitglied des Vereins. Vor drei Jahren kam Stern zur Enthüllung einer Gedenktafel im Hohen Weg: Sie erinnert an seine Familie, die bis zu ihrer Deportation Ende März 1942 im Wohnhaus Nummer 36 lebte.

## Wohin mit Hildesheim? Schüler schwärmen aus

120 Jugendliche sollen Modelle für die Zukunft entwerfen

HILDESHEIM. „We shape the future“ – wir gestalten die Zukunft – ist die Devise eines Projektes der Stadt Hildesheim, an dem sich 120 Schüler beteiligen. Wie soll das Hildesheim von morgen aussehen? Wie muss die Stadt sich ändern, damit ihre Bewohner weniger auf Kosten anderer leben – besonders in ökologischer Hinsicht? Mit einem „Citybound“, einer interaktiven Stadtrallye, ist das Projekt nun in die heiße Phase eingetreten. Im Juni wollen die Jugendlichen ihre Ideen dem Stadtentwicklungsausschuss des Rates präsentieren.

Das Konzept hatte in der Stadtverwaltung Sabine Hartung entwickelt, unterstützt

von ihrer Kollegin Christine Söhle. Im Boot sind die Geschwister-Scholl-Schule, das Scharnhorstgymnasium, die Oskar-Schindler-Schule und die Hochschule HAWK. Ermöglicht wird das Ganze über eine Großspende der Alcoa Foundation, die 31.500 Dollar (rund 23.000 Euro) zur Verfügung stellt.

Die 120 Schüler besuchen die neunte oder zehnte Klasse und sind schon das ganze Schuljahr über mit dem Projekt beschäftigt. Zunächst haben sie ihren persönlichen „ökologischen Fußabdruck“ ermittelt – und dabei festgestellt, dass die meisten von ihnen im deutschen Durchschnitt liegen: Wenn alle Men-

schen so viele Ressourcen verbrauchen würden, müsste es drei bis vier Erden geben statt eine.

Im zweiten Schritt untersuchten die Jugendlichen, welche Orte in der Stadt für sie wichtig sind und wo sie sich viel aufhalten. Nun hat Phase drei begonnen, die Erkundung der Stadt. Sieben Gruppen schwärmen aus, um jeweils drei „Suchräume“ kritisch zu erkunden, vom Bahnhof über die Arneken-Galerie und die Schuhstraße bis zu weniger zentralen Plätzen.

Zu jedem „Suchraum“ erstellen die Schüler einen Steckbrief, der den Ist-Zustand skizziert und erste Antworten auf

die Frage gibt: „Was ist zu tun?“ Themen wie Mobilität, Siedlungsgestaltung, Recycling, Müllvermeidung und Gesundheit stehen dabei im Mittelpunkt.

„Ihr seid die, die morgen in dieser Stadt die Verantwortung tragen werden“, sagte Sozialdezernent Dirk Schröder den Teilnehmern jetzt zum Start der heißen Phase. Nach der Stadtrallye werden die Schüler für mehrere Tage in der HAWK zu Gast sein. Zusammen mit Studenten der Fakultät Bauen und Erhalten sollen sie ihre Gedanken und Vorschläge konkretisieren und schließlich am 10. Juni dem Stadtentwicklungsausschuss vorstellen.

## Melanie Wipprecht leitet Logopädie-Schule

Annja Bormann hilft noch bis September mit – und geht dann in den Ruhestand

HILDESHEIM. Annja Bormann hat in ihren 46 Berufsjahren – und davon in den vergangenen 15 Jahren als Schulleiterin der Logopädie-Schule des Diakonie-Kollegs Hildesheim – viel erlebt und erreicht. Vom Aufbau der Schule über den Umzug bis hin zum Neuanfang in Hildesheim. Nun verabschiedet sich die 62-Jährige Ende September in den Ruhestand. „Um den Wechsel möglichst reibungslos vollziehen zu können, wird Melanie Wipprecht bereits ab April offiziell die Schulleitung übernehmen“, sagt Bormann. Sie selbst werde in dieser Zeit, neben dem Unterrichten, Wipprechts Arbeit unterstützen.

Erfahrung bringt auch die 29-jährige Wipprecht schon mit: 2008 absolvierte sie die Ausbildung zur Logopädin am Institut für Weiterbildung in der Kranken- und Altenpflege in Magdeburg. Anschließend folgte ein Logopädie-Studium an der Hochschule für angewandte

Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim, das sie 2010 mit dem Bachelor abschloss. Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Interdisziplinäre Therapie in der psychosozialen Versorgung“



Annja Bormann (links) gratuliert Melanie Wipprecht zur neuen Aufgabe.

an der Hochschule Magdeburg-Stendal folgte und endete 2013 mit dem Masterstudium. Parallel dazu arbeitete Wipprecht sowohl in einer logopädischen Praxis als auch als Lehrlogopädin an Berufsfachschulen, bis sie letztes Jahr am Diakonie-Kolleg Hildesheim als stellvertretende Schulleiterin begann.

Den Aufstieg zur Schulleiterin sieht Wipprecht als große Chance und Herausforderung: „Ich freue mich darauf, die Verantwortung für die Auszubildenden zu übernehmen und sie während der dreijährigen Ausbildung individuell zu begleiten“, sagt Wipprecht.

Besonders stolz sei sie auf die bereits bestehende Zusammenarbeit mit Logopädie-Praxen und die Kooperation mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim. „So können wir die bisherige Palette unserer Ausbildungsinhalte ergänzen. Zusätzlich zum normalen Unterricht nehmen

unsere Auszubildenden an Veranstaltungen des Studiengangs Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie teil“, sagt Wipprecht. Dadurch haben ihre Auszubildenden die Möglichkeit, nach dem Schulabschluss innerhalb von nur drei Semestern den Hochschulabschluss „Bachelor of Science“ zu erlangen. In den kommenden Jahren will Wipprecht als Schulleiterin die praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Ausbildung vorantreiben.

Mit Beginn des Schuljahres 2012/2013 zog die Schule für Logopädie von Hannover nach Hildesheim. Seitdem befindet sie sich im Leester-Haus an der Waterloostraße. Drei Klassen werden derzeit unterrichtet. Ausbildungsbeginn ist jedes Jahr am 1. Oktober, Bewerbungen werden ganzjährig entgegengenommen. Träger des Diakonie-Kollegs ist das evangelische Stephansstift mit Hauptsitz in Hannover.

## Streit um MRSA: Linke fordert Stadt zu Reaktion auf

HILDESHEIM. Als bisher einzige politische Partei hat sich jetzt die Linke zum Streit um den Umgang des Helios-Klinikums mit MRSA-Keimen geäußert. Die Partei verlangt eine Überprüfung der Standards im Krankenhaus. Der Vorsitzende Lars Leopold kritisiert auch die Stadt Hildesheim: „Sie hat sich bereits mit der Privatisierung der Klinik ihrer Aufgabe der öffentlichen Daseinsfürsorge im Gesundheitsbereich entledigt und steht daher jetzt besonders in der Pflicht, Verantwortung für ihre Bürger zu übernehmen.“ Die Stadt müsse eine Sondersitzung mit Helios und Gesundheitsexperten einberufen.

Seine Vorstandskollegin Rita Krüger ergänzt: „Es ist ein Skandal, wie hier Profite vor Menschen gestellt werden. Mit fadenscheinigen Begründungen versucht der Konzern nun, die Verantwortung auf das Pflegepersonal abzuwälzen. Dessen Überlastung ist allein auf Personalmangel zurückzuführen.“

## Pothmer wettet über Maut-Beschluss

HILDESHEIM. Die Hildesheimer Grünen-Bundestagsabgeordnete übt scharfe Kritik an der von der großen Koalition im Bundestag beschlossenen Pkw-Maut. „Mit der als Ausländer-Maut ausgestalteten Regelung wird eine Stammtischparole aus Bayern in Gesetzesform gegossen – und die Genossen von der SPD machen brav mit“, schimpft Pothmer und spricht von einem „Trauerspiel“ und „Unsinn-Projekt“. Das Modell sei mit dem EU-Recht nicht vereinbar und mit der deutschen Verfassung wahrscheinlich auch nicht. „Und wegen hoher Bürokratiekosten bringt diese Maut noch nicht einmal nennenswert Einnahmen ein“, moniert Pothmer, die zudem an eine Wahlkampfaussage von Bundeskanzlerin Angela Merkel erinnert: „Mit mir wird es keine Pkw-Maut geben!“

Auch die Form, in der das Gesetz durchs Parlament „gepeitscht“ wurde, wie Pothmer sich ausdrückt, sei „unwürdig“. So wurden etwa wichtige Unterlagen den beratenden Ausschüssen erst auf den letzten Drücker übermittelt. Selbst die deswegen von der Opposition geforderte Verschiebung der Abstimmung haben Union und SPD verhindert. Pothmer wirft der SPD „Wegkucken“ vor, betont aber: „Die Ausländer-Maut ist ab heute auch ein Projekt der SPD.“

Anzeige

**HAZ Beilagen**

Unsere heutige Ausgabe bzw. einem Teil der Auflage liegen Prospekte folgender Firmen bei:

HIT

HILDESHEIMER INDUSTRIE-TECHNIK-UNTERNEHMEN

Wanderzeit

Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

**Hildesheimer Allgemeine Zeitung**

## Tour in die Lüneburger Heide

HILDESHEIM. Die Arbeiterwohlfahrt plant am Samstag, 16. Mai, eine Tagesfahrt zum Spargelessen in die Heide. Ziel des AWO-Kreisverbandes ist die Lüneburger Heide. Besichtigt wird die Porzellanmanufaktur Calluna, anschließend geht es zum Spargelbüfett. Am Nachmittag gibt es zudem eine anderthalbstündige Kutschfahrt durch die Heide. Im Reisepreis von 54 Euro ist alles enthalten. Die Teilnahme ist nicht auf AWO-Mitglieder beschränkt. Anmeldungen bis zum 13. April per E-Mail an [pufahl@awo-hi.de](mailto:pufahl@awo-hi.de) sowie unter 0 51 21 / 17 9 00 06.

## „Lesekoffer“ geht auf Reisen

HILDESHEIM. Vier mit Büchern gefüllte Koffer haben die Stadtbibliothek verlassen und sind auf Reisen gegangen. Das neue Projekt „Lesekoffer auf Reisen“ soll Kindern Freude an Geschichten und Büchern vermitteln und die Entwicklung ihrer sprachlichen Fähigkeiten unterstützen. Die Koffer „wandern“ auf ihrer Reise von Kita zu Kita. Insgesamt neun nehmen an dem Projekt, das in zwei Jahren wiederholt werden soll, teil. Die Bücher können jeweils sechs Wochen lang nach Herzenslust durchstöbert, angeguckt und vorgelesen werden.

Erste Station ist der Kindergarten „Die Schmetterlinge“ in der Zepplingstraße, wo sich die kleinen Bücherfreunde lesehungrig auf die Geschichten stürzen. Bevor die Reise des Koffers in die nächste Einrichtung weitergeht, suchen die Kinder ihr Lieblingsbuch aus. Am Ende des Projektes gibt es am 4. Juni ein gemeinsames Abschlussfest.